



Ingolf U. Dalferth

***Wirkendes Wort: Bibel, Schrift, un Evangelium in
Leben der Kirche und im Denken der Theologie***

Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2018. Pp. xxiii +
462. Cloth. \$45.99. ISBN 9783374056484.

Gottfried Adam
University of Vienna

1. Zur Fragestellung und ihrem Kontext

Der Titel des Buches „Wirkendes Wort“ wird im Untertitel durch die drei Wörter „Bibel, Schrift und Evangelium“ näher bestimmt. Diese drei Begriffe führen unmittelbar in das Zentrum reformatorischen Denkens und reformatorischer Theologie. Der Autor will die Begriffe aber nicht nur im Blick auf eine theologische Klärung erörtern, sondern sie zugleich in ihrer Beziehung zum Leben der Gemeinde und ihrem Gebrauch im privaten Leben der Christen behandeln.

Die besondere Brisanz der Untersuchung liegt darin, dass das Thema im Kontext der Medien-Entwicklung bearbeitet wird. Im letzten Kapitel „Die Krise der Buchkultur“ wird das eher etwas knapp angesprochen. Dieser mediale Kontext ist für die Ausführungen des Autors aber wichtig. Schaut man sich die Reformation und die Gegenwart unter dem Gesichtspunkt der Kommunikation an, so kommt man zu überraschenden Entdeckungen. In der Medienwissenschaft unterscheidet man vier fundamentale „Medienrevolutionen“. Der erste derartige Vorgang war die Ausbildung der Sprache. Diese ermöglichte die persönliche Kommunikation „face to face“. Die zweite Medienrevolution stellt die Erfindung komplexer Schriftsysteme und damit den Schritt von der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit dar. Dadurch wurde die Loslösung der Kommunikation von der persönlichen Anwesenheit möglich. Den dritten großen Umbruch stellt die Entwicklung

von den handgeschriebenen Medien und der Schreibstubenkultur des Mittelalters hin zu den technischen Möglichkeiten des Buchdrucks dar. Diese Revolution ist mit dem Namen von Johannes Gutenberg (um 1400–1468) verbunden. Aber: Bis zur Reformation waren der breiten Bevölkerung Bücher verschlossen geblieben, weil sie in Lateinisch verfasst waren. Außerdem erschienen sie in Auflagen von kaum mehr als 200 Exemplaren und waren daher sehr teuer.

Luther war m.E. der erste Mensch, der die Möglichkeiten der drucktechnischen Medien wirklich erkannt und diese gezielt eingesetzt hat. Dadurch wurde die Reformation als „Medienereignis“ möglich. Von Luther sind in 1518 und 1519 insgesamt 45 Veröffentlichungen mit einer Auflage von 250.000 und 300.000 Exemplaren erschienen. Derartige Auflagenhöhen hatte es bis dahin nicht gegeben. Ohne Buchdruck wäre die Reformation kaum möglich gewesen. Der Protestantismus ging eine enge Verbindung mit der Buchkultur ein.

Gegenwärtig erleben wir die vierte Medienrevolution: die Wende vom Zeitalter des Buchdrucks zum elektronischen, globalen Medienzeitalter von Computer und Internet. I. Dalferth verweist darauf, dass die digitalen Kommunikationsformen in der ganzen Breite ihrer Gebrauchsformen dazu dienen können, das Evangelium zur Sprache zu bringen und in vielfältiger Weise zu kommunizieren. „Niemand ist mehr auf die Bibel angewiesen. Wo einst Texte studiert wurden, werden heute digital aufbereitete Inhalte konsumiert“ (439). Aufgrund dieser Medienrevolution befindet sich die Theologie am Übergang zu einer neuen Epoche. Vor diesem Hintergrund sind die Ausführungen von I. Dalferth spannend.

2. Durchführung der Untersuchung

In der Einleitung klärt der Autor sein Verständnis von Evangelischer Theologie. Sie ist keine Textwissenschaft, sondern eine Interpretationspraxis: nämlich „die vielschichtige und vieldimensionale Auslegung und Reflexion der Kommunikation des Evangeliums und ihrer Auswirkungen im Leben, Denken und Handeln von Menschen unterschiedlicher Zeiten und Kulturen“ (xi). Ein solches Verständnis von Theologie zielt nicht darauf ab, die Lehrtradition der Kirche systematisch zu reflektieren, sondern intendiert, den Glauben, der eben dieser Lehrtradition voraus- und zugrunde liegt, kritisch zu entfalten. Evangelische Theologie verkürzte seit Mitte des 16. Jahrhunderts die Schrift zur Bibel, und seit dem 18. Jahrhundert die Bibel zu einem historischen Dokument. Demgegenüber geht es dem Autor um eine „Neuausrichtung an Gottes Gegenwart“ und die „Zuwendung zur Schrift“. Später formuliert er: Für sich betrachtet ist die Bibel „eine Quellensammlung vergangener Geschichte, kein »Buch des Lebens« für die Gegenwart. Gegenwartsbezug und Gegenwartsbedeutung erhält die Bibel durch ihren

Gebrauch als Schrift. Auf sich allein gestellt, steht sie in der Gefahr, mit der Buchkultur der vergangenen 500 Jahre zu einem Phänomen einer untergehenden Zeit zu werden.“ (S.446). In diesem Sinne zeichnet sich evangelische Theologie dadurch aus, dass sie hermeneutisch nicht die Bibel, sondern die Schrift ins Zentrum ihrer theologischen Bemühungen stellt.

Nach dem Aufzeigen der „Krise des Schriftprinzips“ (Kap. 1) geht es um die „Kommunikation des Evangeliums“ (Kap. 2). Hier handelt es sich um den zentralen Ansatz des Buches: „Die Kommunikation des Evangeliums ist das theologische Zentrum des Christentums“ (41). Diese Kommunikation wird in dreifacher Hinsicht bedacht: (1) als die Kommunikation des Evangeliums (genetivus objectivus), die Menschen vollziehen; (2) als die Selbstkommunikation des Evangeliums, die Gottes Geist zuzuschreiben ist; (3) als die Selbstkommunikation des Evangeliums in, mit und unter der Kommunikation des Evangeliums, in der Menschen so wirken, dass Gottes Wort und Geist zum Zug kommen können (43). Alle drei Gestalten der Kommunikation gehören zum christlichen Leben. Die Pointe dieser Kommunikation besteht aber nicht in der Auslegung von Texten, sondern darin, dass das Leben durch die Texte ausgelegt wird. Das gesamte christliche Leben ist durch diese komplexe Kommunikationspraxis geprägt.

In den folgenden Kapiteln werden die Konsequenzen dieses Ansatzes für das Verständnis von Schrift (Kap. 3), von Bibel und Kanon (Kap. 4) und von Wort Gottes (Kap. 5) bedacht. Weiterhin geht es um die Folgen für das Verständnis von der Mitte der Schrift (Kap. 6), um die Aussage, dass die Schrift sich selber auslegt (Kap. 7) und die Frage des Schriftgebrauchs (Kap. 8). Diese Ausführungen geschehen jeweils unter Rückgriff auf die Reformation. Dreh- und Angelpunkt ist dabei das Verständnis von „Schrift“. Sie bildet den Schlüssel zum Verstehen des Wortes Gottes: Es geht darum, das eigene Leben „coram Deo“ zu verstehen. D.h. Die Schrift wird dann als Gottes Wort verstanden, wenn sie dazu verhilft, sein Leben als Leben „vor Gott“ zu verstehen. So ergeben sich folgende weitere Bestimmungen: (1) „Gottes Wort“ ist die theologische Metapher für das kreative Veränderungsgeschehen, das allein Gott zu verdanken und allein als Gottes Wirken zu verstehen ist. Gottes Wort weckt Glauben und schafft die Kirche als die Gemeinschaft der Glaubenden. (2) „Schrift“ ist die theologische Kurzformel für diejenigen Texte, die in der Kirche als Kanon für die Bestimmung des Evangeliums dienen. Das ist der Maßstab, an dem die Kirche ihre Verkündigung als „schriftgemäß“ ausweist. (3) „Bibel“ (oder biblische Texte) ist die Sammlung jener Texte, die die Kirche als Schrift gebraucht.

Im Zentrum evangelischer Theologie im reformatorischen Verständnis „steht der christliche Gebrauchszusammenhang der biblischen Texte als Kanon der Kommunikation des Evangeliums“ (359). Darum bedarf es auch einer dreifachen Hermeneutik: der Text-Hermeneutik der Bibel, der Praxis-Hermeneutik der Schrift und der Widerfahrnis-

Hermeneutik des Wortes Gottes (vgl. 421–26). Am Ende legt der Autor die Konsequenzen seiner Überlegungen für die Neugestaltung des Theologiestudiums dar (436–46).

Im Blick auf das elektronische Medienzeitalter formuliert er herausfordernd: „Genau dieser Schriftgebrauch aber ist das, was heute viel eher zugänglich ist als das Konvolut fremder Texte aus fernen Epochen, das weltweit als Bibel verbreitet wird. Auch wer für die Bibel kein Interesse aufbringt, ist Adressat des Evangeliums und in der Lage, es zu verstehen, wenn es mit Hilfe der Schrift kommuniziert wird. Digitale Kommunikationsformen in der ganzen Breite ihrer gegenwärtigen Gebrauchsformen können dafür herangezogen werden, und in wachsendem Maße werden sie es auch.“ (S., 438–39).

3. Würdigung: Von der Buchkultur zur elektronischen Medienkultur

Die dritte Medienrevolution wurde von der Reformation aufgegriffen und mit Erfolg für die eigene Sache dienstbar gemacht. Angesichts der vierten Medienrevolution und dem damit einhergehenden „pictorial turn“ stehen protestantische Kirchen und Theologie gegenwärtig eher etwas verlegen da. Es gibt Versuche zur medialen Partizipation, aber wirklich überzeugende Konzepte sind noch zu entwickeln.

Eine besondere Brisanz der Untersuchung des Züricher Systematikers I. Dalferth liegt darin, dass er auf Engführungen aufmerksam macht, die durch die Verbindung von Evangelischer Theologie und Buchkultur in der nachreformatorischen Zeit entstanden sind. Er legt eine theologische Lehre von der Schrift vor, die sich dadurch auszeichnet, dass sie konsequent zwischen Bibel und Schrift und biblischen Texten und Textgebrauch unterscheidet. Der Gebrauch der Bibel als Schrift steht in engem Zusammenhang mit der Gegenwärtigkeit Gottes und der Existenz der Menschen. „Für sich betrachtet ist die Bibel ... eine Quellensammlung vergangener Geschichte, kein »Buch des Lebens« für die Gegenwart. Gegenwartsbezug und Gegenwartsbedeutung erhält die Bibel durch ihren Gebrauch als Schrift.“ (446).

Der Terminus „Kommunikation des Evangeliums“ wird bei den Ausführungen als zentraler Begriff für das Kerngeschehen des Christentums verwendet. Kommunikation ist gegenwärtig auch in den Sozial- und Kulturwissenschaften ein aktuelles Thema. Der Rückgang von allgemein anerkannten Traditionen und normativen Beständen führt hier zu einem zunehmenden Interesse an der Kommunikations-Thematik. Man hätte sich gewünscht, dass der Autor mit diesen außertheologischen Perspektiven von Kommunikation in ein Gespräch eingetreten wäre. Im praktisch-theologischen Bereich hatte Ernst Lange bereits 1965 den Begriff „Kommunikation des Evangeliums“ (siehe: E. Lange, *Kirche für die Welt*, 1981, 101ff.) erstmals verwendet. Christian Grethlein hat

seine „Praktische Theologie“ (Berlin, 2012, 2. Aufl. 2016) als „Theorie der Kommunikation des Evangeliums in der Gegenwart“ konzipiert. Seine Ausführungen werden in die weitere Diskussion einzubeziehen sein.

Die gegenwärtige vierte Medienrevolution stellt einen ebenso tiefen Einschnitt dar wie die dritte Medienrevolution zur Zeit der Reformation. Es ist das Verdienst von I. Dalferth, den Zusammenhang und das Verhältnis von Bibeltextrn und Schrift(mitte) erneut bedacht und präzisiert zu haben. Es ist ein notwendiges Buch. Es ist zu wünschen, dass seine Impulse aufgenommen und weiterbedacht werden bei der Bearbeitung der Fragestellung: Was bedeuten und welche Konsequenzen haben die elektronischen Kommunikationsmöglichkeiten für die Kommunikation des Evangeliums?